Von den Sorgen und Nöten der Bauernfamilien

Autor(en): **SChwyn, Lukas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **70 (2015)**

Heft 2: **6**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von den Sorgen und Nöten der Bauernfamilien

Lukas Schwyn, Präsident des Bäuerlichen Sorgentelefons und Geschäftsführer der srakla

Woran leiden die Menschen in der Landwirtschaft heute? Die Antwort darauf könnte fast so vielfältig sein, wie es die Menschen und Betriebsformen in der Landwirtschaft sind. Die individuellen Ressourcen und Wege der Bäuerinnen und Bauern, Anforderungen und Veränderungen zu bewältigen, sind sehr unterschiedlich. Sie sind immer auch ein Ausdruck der besonderen familiären und betrieblichen Verhältnisse, in denen Bauernfamilien leben.

Aus der Praxis und Erfahrung des Bäuerlichen Sorgentelefons, welches nun seit bald zwanzig Jahren den Bauern und Bäuerinnen und ihren Angehörigen bei akuten Nöten und Schwierigkeiten beisteht, lassen sich einige aktuelle Tendenzen beschreiben. Sie repräsentieren aber nicht das ganze Bild der Landwirtschaft. Denn diejenigen, die gut klarkommen und zufrieden sind, rufen natürlich das Bäuerliche Sorgentelefon nicht an. An dem Nachmittag, als ich einem Bauern sagte: «So jetzt muss ich nach Hause und einen Artikel über die Sorgen und Nöte der Bauern schreiben», sagte der Bauer zu mir: «Ich kann mich nicht beklagen, wir haben alles, was wir brauchen. Natürlich, die Landwirtschaft generiert nur noch 50 % unseres Einkommens, aber wir leben dank den Nebeneinkommen gut. Man muss eben auch die schönen Seiten unseres Berufs sehen, z. B., dass ich tagsüber mit meinen Kindern zusammen sein kann, wenn meine Frau arbeiten geht.» Natürlich sehen das noch lange nicht alle Bauern so.

Neues Geschlechterverhältnis

Wir sind damit bei einem ersten Bereich von Schwierigkeiten angekommen, die sich in den Anrufen beim Sorgentelefon immer wieder äussern: Der Umgang mit dem veränderten Rollenverständnis der Frauen bereitet Schwierigkeiten. Wie die Anrufe beim Bäuerlichen Sorgentelefon zeigen, ist das **Verständnis für die Bedürfnisse der Frauen und ihr verändertes Selbstverständnis ungenügend vorhanden**. Die meisten Frauen haben inzwischen eine gute bis sehr gute Berufsbildung, möchten sich nicht nur als Bäuerin, sondern auch in ihrem erlernten Beruf verwirklichen. Sie stellen Ansprüche in Bezug auf Arbeitslohn und soziale Absicherung. Sie erwarten, dass der Mann nicht nur betriebsorientiert, sondern auch familienorientiert ist und sie möchten bei betrieblichen Entscheidungen, die ja den Gesamthaushalt der Familie betreffen, mitreden. Es ist offensichtlich, dass ein Teil der ländlichen männlichen Bevölkerung diesen Wandel nicht genügend zur Kenntnis nimmt oder damit überfordert ist. Dramatische Trennungssituationen und Familienbetriebe, deren Existenz dadurch gefährdet ist, sind die Folge. Hier gibt es viel Leiden. Leiden, das die Frauen in der Regel früher angehen möchten als die Männer, während die Männer oft erst im letzten Moment, wenn es schon fast zu spät ist, kapieren, dass die Lage ernst ist. «**Mein Mann hat folgende Hierarchie: 1. Die Tiere, 2. Die Maschinen, 3. Die Familie**» sagte eine Frau am Telefon. «So kann das nicht weitergehen.» Die Erfahrung des Sorgentelefons zeigt aber auch noch eine andere Seite: nämlich dass Frauen, die keinen bäuerlichen Hintergrund haben und einen Bauern heiraten, sich ungenügend bewusst machen, was die Einheirat in einen Bauernhof bedeutet. Man heiratet eben nicht nur einen Partner, sondern wird auch Teil einer Betriebsgemeinschaft und Teil einer Familientradition.

Generationenkonflikte

Damit sind wir bei einem weiteren Problemfeld, in dem viel gelitten wird. Es geht um das Zusammenleben von mehreren Generationen im selben Haus oder in unmittelbarer Nähe voneinander. Generationenkonflikte sind natürlich seit langem ein Problem auf Bauernhöfen. Es ist aber nicht so, dass diese verschwunden wären, obwohl inzwischen bewusster mit dem Problem umgegangen wird und bei Hofübergaben z. B. bereits bauliche Massnahmen ergriffen werden, um möglichen Konflikten vorzubeugen. Leider erhalten wir beim Sorgentelefon immer wieder Anrufe von Frauen oder Männern, die sich in einer Situation vorfinden, die für sie nur schwer erträglich ist. Da gibt es Eltern, die auch nach der Hofübergabe das Dreinreden nicht lassen können und dem Sohnemann immer noch vorschreiben wollen, was er zu tun hat. Da gibt es junge Frauen, die ihren Kindern verbieten, mit der Grossmutter im gleichen Haus Kontakt zu haben, was diese sehr schmerzt. Da gibt es Schwiegermütter und Schwiegerväter, die die Partnerin ihres Sohnes einfach nicht akzeptieren können und diese behandeln wie einen Eindringling oder wie eine Unfähige aus der Stadt. Da gibt es Männer, die

Vorstand des Bäuerlichen Sorgentelefons, v. l. n. r.: Martha Niederberger, Franz Christen, Ruth Buchwalder, Lukas Schwyn, Ueli Straub. Foto: Mitglied Sorgentelefon

sich nicht von ihrer Mutter lösen können und im Konfliktfall Mühe haben, sich klar auf die Seite ihrer Frau zu stellen, usw.
Das Zusammenleben im Mehrgenerationen-Setting ist anspruchsvoll, verlangt Kommunikationsfähigkeit und vor allem **klare Regelungen und Haltungen**. Es ist darum wichtig, dass möglichst Vieles früh besprochen und Dinge wie Wohnverhältnis, Wohnrecht, Mitarbeit auf dem Hof usw. klar geregelt werden. Sonst sind schmerzhafte Konflikte vorprogrammiert.

Gesundheitliche Probleme

Ein weiterer Problembereich, der immer wieder an das Sorgentelefon herangetragen wird, sind die gesundheitlichen Probleme. Dabei geht es sowohl um körperliche wie psychische Schwierigkeiten als Folge von Überlastung und Überforderung. Bäuerinnen und Bauern haben offenbar die Tendenz, sich selber auszubeuten. **Sie verlangen von sich selbst mehr, als sie bewältigen können**, und versuchen, äusseren Druck durch Mehrarbeit wettzumachen. Sie wollen möglichst alles selber machen und selber bewältigen und holen sich nicht früh genug Hilfe. Das führt dann nicht selten zu Situationen, in denen plötzlich gar nichts mehr geht. Entweder macht der Körper nicht mehr mit, oder die Psyche rebelliert.
Anrufe mit Suizidabsichten sind zwar eher selten, doch die Anrufe von Bäuerinnen und Bauern mit depressiven Verstimmungen und Burn-out-Symptomen haben zugenommen. Insgesamt haben beim Sorgentelefon die **Anrufe wegen gesundheitlicher Probleme** in den Zehnerjahren (2010 bis 2014) gegenüber den Nullerjahren (2005 bis 2009) **klar zugenommen**. Ob das eine Folge des erhöhten Drucks auf die Bauernfamilien ist, kann nur vermutet werden. Dass der vielfältig zunehmende Druck auf die Landwirtschaft und die Bauernfamilien dabei aber eine Rolle spielt, ist durchaus wahrscheinlich. Insbesondere bei den weniger belastbaren, älteren und psychisch schwächeren Menschen führt dieser Druck zu Stress und Bewältigungsangst.

Agrarpolitik und ökonomische Entwicklung

Damit sind wir bei einem weiten Feld von Problemen der Agrarpolitik und der ökonomischen Entwicklung, das den Bäuerinnen und Bauern immer wieder Sorgen und Zukunftsängste bereitet. Sorgen und Ängste, die manchmal gar nicht so klar benennbar sind, diffuse Zukunftsängste, die sich aus schwer zu beurteilenden Gesamtentwicklungen ergeben. Der Druck auf die bäuerlichen Familienbetriebe hat jedenfalls in mancherlei Hinsicht zugenommen:

- Der ökonomische Druck und die mangelnde Profitabilität der Landwirtschaft in gewissen Bereichen (z. B. Milchwirtschaft) führt dazu, dass Bauer und/oder Bäuerin immer mehr dazu gezwungen sind, in einem **Nebenerwerb** ausserhalb des eigenen Landwirtschaftsbetriebes ein Zusatzeinkommen zu erwirtschaften.

- Der ökonomische Zwang zur **Betriebsvergrösserung** und Bewirtschaftung von grösseren Flächen erhöht den Arbeitsaufwand, der nur teilweise durch Einsatz von mehr Technik kompensiert werden kann.

- Der **administrative Aufwand** für die Erfüllung der Vorgaben und Bedingungen in der Produktion von marktfähigen und gemeinwirtschaftlichen Gütern gegenüber den Abnehmern und den staatlichen Behörden nimmt ständig zu.

- Die Anforderungen an das Wissen steigen ständig, so dass auch der **Informationsbeschaffungsaufwand** und die Komplexität der zu beachtenden Zusammenhänge laufend zunimmt.

- Schliesslich besteht auch ein dauernder Anpassungsdruck an den technischen und agrarpolitischen Wandel, der bewältigt werden muss. Wie soll man sich verhalten z. B. im Hinblick auf eine mögliche Öffnung der weissen Linie (also Milch, Joghurt, Sahne und Quark) oder im Hinblick auf mögliche Auswirkungen eines **Freihandelsabkommens** zwischen den USA und der Europäischen Union?

All diese vielfältigen Entwicklungen führen dazu, dass Bauer und Bäuerin sich über die zukünftige Entwicklung und den Stellenwert ihres Berufs und der Landwirtschaft insgesamt Sorgen machen. Welche Betriebsformen, welche Produkte, welche Produktionsmethoden haben eine Zukunft? Die richtigen Entscheide zu treffen und den Erfolg langfristiger Investitionen abzuschätzen, wird immer schwieriger. **Welchen Beratern soll man trauen? Welche Politiken sind zu unterstützen? Welche Konzepte versprechen zumindest mittelfristig etwas Sicherheit?**
Das Bäuerliche Sorgentelefon kann natürlich diese Fragen auch nicht einfach beantworten. Es nimmt aber die Sorgen und Nöte ernst, indem es die anrufenden Menschen ernst nimmt, gut zuhört und bei der Bewältigung der akuten persönlichen Probleme Unterstützung bietet. ●

Bäuerliches Sorgentelefon

srakla schweizerische reformierte arbeitsgemeinschaft kirche und landwirtschaft
nahrung · ethik · landschaft

Bäuerliches Sorgentelefon

Das Bäuerliche Sorgentelefon ist ein Hilfsangebot für Bäuerinnen, Bauern und ihre Angehörigen sowie alle anderen in der Landwirtschaft tätigen Menschen in schwierigen Situationen. Zweimal in der Woche ist die Nummer 041 820 02 15 betreut: am Montag von 8.15 bis 12 Uhr und am Donnerstag von 18 bis 22 Uhr. Die Beraterinnen und Berater des Sorgentelefons sind oder waren selbst Bäuerinnen oder Bauern oder kennen die besonderen Verhältnisse der Landwirtschaft aus eigener Erfahrung.
Das Beratungsteam arbeitet ehrenamtlich. Die Beratungen erfolgen nur über das Telefon. Der Kontakt bleibt anonym. Absolute Diskretion ist gewährleistet. 2015 erhielt dieses Angebot den «Prix Agrisano».
Die Schweizerische reformierte Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft (srakla) vereint Personen und Organisationen aus Kirche und Landwirtschaft. Die srakla trägt das Bäuerliche Sorgentelefon zusammen mit dem Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV), der Schweizerischen Katholischen Bauernvereinigung (SKBV) und der agridea Lindau. **www.srakla.ch**